



Freikirchlicher Bund
der Gemeinde Gottes

101. Jahrgang 08701
August & September 2024
www.fbgg.de/perspektiven

Perspektiven

Christsein und Gemeinde heute

Im Aufwind

Auftrieb



Begegnung

Camp-Konferenz

Im Gegenwind

Das Wort Krise mag keiner mehr hören – aber gleich von Aufwind reden? Ist das nicht unpassend in turbulenter Zeit? Tuwen hat während der Camp-Konferenz ausführlich über die Christenverfolgung in Eritrea gesprochen (ab S. 10 mehr zu diesem FBGG-Highlight). Es gibt noch viele andere Länder, in denen Christen ihren Glauben teils nicht überleben.

Christen bekommen aber auch in Europa immer mehr Gegenwind. Oft werden biblische Grundsätze und Aussagen öffentlich in Frage gestellt. Teils spüren Gemeinden auch einfach Anfeindungen in der Nachbarschaft.

Zu sagen, dies war halt schon immer so, mag stimmen – hilft aber nicht gleich gegen Zweifel und andere Not. Was vielleicht helfen kann, ist gegenseitiges Erzählen und Erinnern. Davon, wie Gott in deinem und meinem Leben gewirkt hat, obwohl es zunächst nicht danach aussah. Daran, dass ein ganzes biblisches Buch nie den Namen Gottes nennt, aber sein planmäßiges, liebevolles Handeln hinter den Kulissen in der Erzählung klar zu erkennen ist (Esther). Vögel nutzen starken Wind, auch Gegenwind, zum Auftrieb. Nicht ständig, aber immer wieder. Mir helfen solche Beispiele (früher sagte man Zeugnisse) über Gottes Hilfe für seine weltweite Gemeinde und mein persönliches Leben, im Aufwind des Vertrauens die Lebensregel zu setzen. Dir auch? Erzähle uns davon!

*Herzlichst,
Petra Piater*



*Petra Piater, B. Th. ist
Redaktionsleiterin*

Inhalt

Editorial 2
Petra Piater

Thema

Schatzsuche 3
Rainer Klinner

Durchdacht 4

Buchtipps 6

Altes Anliegen - neuer Ansatz 6
Interview Marc Pietrzik

Aus dem Bund

Global Voices 8

Camp-Konferenz 10

Eine Stadt voller Leben 13

Neuer Hirte in Flörsheim-Wicker 14

Süddeutscher Frauentag 15

Der neue Ältestenrat 16

100 Jahre Duisburg 16

12 junge Jünger 17

Vier x allein entschieden 18

Buja 19

Alltagsperspektiven 20

Gebetskalender 21

Familiennachrichten 23

Impressum 23

»Schatzsuche«

Verkündigen - Kaerüßo

Wer die Bibel liest und versucht, ihre Botschaft anzuwenden, lernt nie aus. Selbst nach Jahrzehnten des Christseins und des Studierens ihrer Texte können wir neue Dinge entdecken, andere tiefer begreifen und wir werden an Aussagen erinnert, die wir vergessen haben. Die Artikelreihe »Schatzsuche« möchte in aller Kürze etwas tiefer graben, um Botschaften der biblischen Texte zu Tage zu fördern, die vielen Bibellesern nicht auffallen. Dazu orientieren wir uns an einzelnen Begriffen des Alten und Neuen Testaments.

Unser Herr Jesus Christus hat uns, seiner Gemeinde, das Evangelium anvertraut, damit wir es verbreiten mögen. Das Buch der Apostelgeschichte gibt uns einige Einblicke, wie die erste Christengeneration diesen Auftrag umgesetzt hat. Und in den Briefen lesen wir, dass und wie der Einzelne dies tun soll.

Je nach Bibelübersetzung lesen wir Formulierungen wie *predigen, verkündigen, bezeugen, lehren, verbreiten, ausbreiten, sagen, darlegen*. Wenn wir genau hinschauen, welche Worte im griechischen Urtext für diesen Moment des Weitersagens gebraucht werden, finden wir vier aussagekräftige Begriffe. Jetzt schauen wir uns den am häufigsten gebrauchten an, er kommt im NT 62 Mal vor: κηρύσσω (*kaerüßo*)

In der Antike war der Kaeryx, der Herold, eine gesellschaftlich bekannte Person: Er gab die offiziellen Bekanntmachungen weiter. Stichworte sind hier *öffentlich, verbindlich, laut, verständlich*. Das Theologische Begriffslexikon formuliert, dass dieser Begriff »denjenigen bezeichnet, der im Auftrag des Fürsten bzw. des Staates eine ihm aufgetragene Nachricht mit deutlich vernehmbarer Stimme ausruft und damit bekannt macht [...] In der Zeit der demokratischen Stadtstaaten waren sie formale Amtsdienner der Behörden [...]; sie rufen die Krieger zum Kampf und die Vollbürger zur Volksversammlung [...] Auch bei den öffentlichen Gerichtsverhandlungen geben Herolde das Ergebnis der Auslosung der Richter bekannt [...] Den Herold, der mit einer Botschaft zum Kriegsgegner kommt, darf dieser nicht antasten, weil das den Zorn nicht nur seines Auftraggebers, sondern als grobe Asebeia, d.h. Verletzung der religiös-sittlichen Ordnung, auch die Götter herausfordert [...]«. Zusammengefasst: »Der Kaeryx steht immer unter einer fremden Autorität, deren Sprecher er ist; er übermittelt, selbst unantastbar, die Botschaft und Meinung seiner Auftraggeber und hat deshalb keinen eigenen Verhandlungsspielraum. Sein Amt trägt offiziellen Charakter, weshalb er auch der Verkünder der Gerichtsurteile ist. Was er verkündet, tritt mit dem Ausrufen in Kraft.«

Ein Herold war jedem an seiner Kleidung erkenntlich. In der Antike hatte er manchmal einen ihn zusätzlich autorisierenden Heroldsstab. Er übermittelte nur die ihm aufgetragene Botschaft. Es ist keine von ihm erdachte oder kommentierte Nachricht. Er

selbst hat keinen Handlungsspielraum. So hatte sich z. B. Jeremia verstanden, wenn Gott ihn schreiben heißt, »Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort« (23,28).

Zum vertiefenden Eigenstudium hier einige der 62 Stellen, in denen dieser Begriff im NT vorkommt: Mk 5,20; 13,10; 16,15; Lk 8,39; Apg 8,5; 9,20; 10,42; 20,25; 2 Petr 2,5.

Im AT waren die Propheten die Überbringer der Botschaften Gottes, im NT zunächst die Apostel, als Augen- und Ohrenzeugen Jesu. Allein darin lag ihre Autorität (!); vgl. z. B. Röm 1,1; Gal 1,1; Eph 3,1-5; 1 Petr 1,1.

Wenn dieser Begriff *kaerüßo* jetzt für unsere Evangeliumsausbreitung verwendet wird, werden mir einige Anwendungen bewusst:

- Wir müssen zuerst Gottes Wort selbst gelesen/gehört, verstanden und verinnerlicht haben. Petrus formuliert das treffend in seinem zweiten Brief (2 Petr 1,16-21).
- Wir dürfen nichts zum Wort Gottes dazufügen.
- ... und auch nichts weglassen.
- Gewünschte Akzeptanz unserer Botschaft und ersehnter Applaus der Hörer darf den Inhalt nicht manipulieren. Hieran hat Timotheus wohl lebenslang zu knacken gehabt, denn ihm war es schwer, Widerspruch und Widerstand zu erleben und aushalten zu müssen. Vgl. 1 Tim 1,3; 4,12-16; 2 Tim 1,6-8.
- Wir dürfen – ja sollen – unserem Gegenüber deutlich machen, dass es nicht unsere eigene Botschaft ist, die wir überbringen. Wir dürfen beherzt auf die Autorität hinter uns verweisen.
- Wir vertrauen im Blick auf die Wirkung unserer Worte ganz auf die Bestätigung durch den Sender. Gott selbst wird in der Kraft des Heiligen Geistes ausrichten, was er sich vorgenommen hat. So kann man persönlich zur Ruhe kommen und abwarten. Abwarten, bis die gute Aussaat gute Ernte bringt. Das ist eine zutiefst erfüllende Lebenshaltung.

Rainer Klinner



Rainer Klinner ist Pastor der Evangelischen Freikirche Bremen und lehrt noch bis Jahresende in Fritzlär.



Ichühl' nix...?!

Zum Thema dieser Ausgabe der PERSPEKTIVEN kam mir gleich eine bestimmte Frage in den Sinn: Was ist, wenn der lang erwartete Aufwind ausbleibt? Was ist, wenn ich stattdessen in einer Flaute feststecke und ich mich dadurch verloren fühle? Und was ist, wenn ich beim Beten oder während des Lobpreises gar nichts fühle?

Genau das ist eines der häufigsten Probleme, die mir in der Seelsorge begegnen: Leute, vor allem junge Leute, die mir schildern, dass sie Gott nicht fühlen können und daher die Sorge haben, dass etwas mit ihnen verkehrt ist.

Darum geht es also heute bei Durchdacht – Fragen, die das Leben stellt, und wie immer hoffe ich, dass dieser Artikel denen hilft, die sich mit genau solchen Problemen rumschlagen müssen oder jemanden kennen, der auch sagt: Ichühl' nix?!

Der Glaube. Ein Bauchgefühl?

Ich kam als Teenager zum Glauben. In einer Zeit, in der das Album »Look to you« von Hillsong United total angesagt und nur als CD erhältlich, und der Einband der »Hoffnung für Alle«-Bibel kitschig bunt mit Graffiti verziert war.

Und ich kann mich gut an einen Abend erinnern, als eine Jugendmitarbeiterin für mich betete. Nach dem Gebet fragte sie mich: »Hast du etwas gefühlt?«

Hatte ich etwas gefühlt? Nun ja, schon irgendwie, so ein Gefühl der Wärme in meinem Bauch war da schon. Aber ich war mir nicht sicher, ob das zählte. Aber tatsächlich, so zumindest den um mich versammelten Jungchristen nach, war das Gott, der mich durch den Heiligen Geist berührt hatte.

Später kam die Frage »Hast du etwas gefühlt?« dann bei Lobpreisabenden, Gebetszeiten, beim Lesen der Bibel – und manchmal fühlte ich etwas, meistens aber nichts. Während um mich herum Leute euphorisch dem Lobpreis folgten oder in Gebetszeiten in Tränen ausbrachen, blieb bei mir meist alles ziemlich ruhig. Nach einer Weile gab ich mich damit zufrieden.

Heute komme ich wieder häufiger mit diesem Thema in Berührung. Wenn junge Leute zu mir in die Seelsorge kommen, dann geht es sehr oft darum, dass sie Gott im Alltag oder im Gottesdienst nicht fühlen. Und immer haben sie die Befürchtung, dass etwas mit ihnen nicht in Ordnung ist, dass sie von Gott verlassen

wurden, er sich vor ihnen versteckte oder sie sogar ihr »Heil verloren« hätten. Dabei kann es sogar zu verschiedenen Variationen kommen: Denn manchmal ist es ganz konkret die Liebe Gottes, die man nicht spürt. Oder das, was ich in der Bibel lese, fühlt sich falsch an.

Die Gefühle können, wie wir sehen, trügerisch sein, und nicht umsonst sagt man, dass Gefühle schlechte Ratgeber sind. Allerdings erfahren wir auch, dass die heutige christliche Kultur sehr gefühlbetont ist. Gottesdienste werden emotionalisiert, die Atmosphäre muss stimmen. Manchmal sind es die Lichter, die gedämpft werden, oder eine sanft gespielte Melodie im Hintergrund während der Gebetszeit. Lobpreiszeiten werden gerne dazu verwendet, die Emotionen anzuregen, was man sogar an der Art der Musik erkennt. Während früher lange und inhaltvolle Texte den Ausschlag gaben, finden wir heute meist kürzere Texte, dafür aber vermehrt Instrumentalanteile und komplexe Melodien.

Nein, ich möchte mich nicht dagegen aussprechen, dass solche Elemente in unseren Gemeinden Verwendung finden, ganz im Gegenteil! Ich feiere es, wenn eine Gemeindeveranstaltung durch sinnvoll eingesetzte Technik einladender für Leute ist, die noch keinen Bezug zum Glauben und zur Gemeinde haben.

Aber wie der berühmte Prediger Charles H. Spurgeon schon sagte: *»Geh nicht dorthin, wo die feine Musik gespielt wird, große Reden gehalten werden oder die Architektur schön ist. Gehe dorthin, wo das Evangelium gepredigt wird. Und gehe oft.«*

Allerdings erlebe ich immer wieder, wie auch in Predigten großer Wert auf Gefühle gesetzt wird. Man spricht dann gerne vom Herzen, was auf Gott ausgerichtet sein soll: dass man Gott mit ganzem Herzen und ganzer Seele lieben und Gott natürlich auch mit dem Herzen suchen soll.

Aber leider hören wir weniger davon, dass das Herz betrügerisch und listig ist (Jeremia 17,9) und aus dem Herzen all die bösen Gedanken kommen (Matthäus 15,19). Und genau da haben wir aber auch ein Indiz, welche Rolle das Herz in der Welt spielte, in der die Verfasser der Bibel lebten. Denn während der moderne Mensch mit dem Hirn denkt und mit dem Herzen fühlt, war das in der Antike noch ganz anders.

Das Herz galt als Innerstes, wo die Gedanken herkommen und wo die Wahrnehmung ihren Sitz hatte. Gefühlt hatte man dann eher mit den Eingeweiden: Angst, Zuneigung und Freude waren also buchstäblich Bauchgefühle.

Nur der Vollständigkeit halber: Das Gehirn spielte eine eher untergeordnete Rolle. Bei Aristoteles fungierte unser Denkapparat sogar lediglich als Kühleinheit für unser Blut.

Also immer einen kühlen Kopf bewahren.

Aber die anderen fühlen doch auch »etwas«

Letztes Jahr habe ich mir einen Traum erfüllt und bin für eine Stu-

dienreise nach Italien gefahren. Ostia Antica, Pompei, der Vatikan und das Forum Romanum waren nur einige Orte, die besucht wurden. Und natürlich war die Stimmung auf einem Hoch. Besonders gefreut habe ich mich auf das Alexamenos-Graffito, die älteste Darstellung Christi am Kreuz. Doch als wir dann vor dem Palatin-Museum in Rom standen, durften wir nicht rein, denn Eintritt gab es nur mit einem im Voraus gebuchten Ticket, welches wir nicht hatten.

Sofort war meine Stimmung dahin und ich war sogar richtig frustriert. Gefühlt hatte sich alles verändert.

Aber hatte sich wirklich irgendwas geändert, außer meinen Gefühlen? Nein, natürlich nicht! Nur ich hatte mich verändert, meine Gefühlswelt hatte sich verändert.

Manchmal ist es nur ein schlechter Morgen, der dafür sorgt, dass die Welt ein ungerechter Ort ist. Oder das Wetter vermiest uns die Stimmung. Ich bin mir sicher, jeder hat so seine Triggerpunkte, die sofort dafür sorgen können, dass aus Sonnenschein ein Unwetter wird.

Wie oben bereits erwähnt, kann man sich auf Gefühle schlecht verlassen, denn zu oft geben sie nicht die Wahrheit wieder. Wahrheit lässt sich nicht erfühlen, sondern nur erfahren. Und Wahrheit bleibt auch immer gleich, auch wenn ich mich gerade emotional nicht auf sie einlassen kann.

Wahrheit lässt sich nicht erfühlen, sondern nur erfahren.

Genauso ist es auch mit Gott. Gott ist die Wahrheit, sein Wort real. Und warum sollte sich daran etwas ändern? Dennoch gibt es Aspekte, die meine Gefühlswelt so beeinflussen, dass ich vermeintlich Gott nicht fühle.

Wenn Leute sich unwürdig und minderwertig fühlen, dann überträgt sich das auch gerne auf meinen Gegenüber. Denn wenn ich mich nicht als liebenswert empfinde, wie kann es sein, dass ich geliebt werde?

Aber auch das andere Extrem gibt es: gerade in den sozialen Medien werden unsere Egos gestreichelt und gepflegt. Jeder Like, jeder Follower wecken in uns Gefühle, die man sonst nur im guten Miteinander mit anderen Menschen hat. Dass dabei sogar die gleichen biochemischen Reaktionen wie bei einer innigen Umarmung im Gehirn entstehen, weiß man auch schon dank verschiedener Studien und Untersuchungen.

Wie verhält es sich also mit den Gefühlen?

Ich habe mal in einer Predigt den Satz gehört: Das Christentum ist eine Faktenreligion. Diese Aussage hat mich fasziniert und wenn ich ehrlich bin, dann stimmt das auch.

Denn solange die Bibel für mich Wort Gottes ist und ich an ihre Aussagen glaube, dann sind all die guten Verheißungen keine Fiktion, sondern harte Fakten. Und daran lässt sich dann nicht mehr rütteln, egal wie ich mich fühle.

Ich fühle mich unwürdig? Die Bibel sagt ganz deutlich, dass ich erwählt wurde, von Anbeginn der Zeit, und dass Gott mich heilig und tadellos sieht (Epheser 1,4).

Ich fühle mich ungeliebt? Nichts kann mich von der Liebe Gottes trennen (Römer 8,38).

Ich fürchte mich vor Armut? Gott ist mein Versorger (Psalm 23,1).

Ich fühle mich von jedem verlassen? Gott ist treu, selbst wenn ich untreu bin (2 Timotheus 2,13).

Diese Beispiele sind nur ein kleiner Vorgeschmack an all den guten Verheißungen, mit denen Gott uns segnet. Und sie sind Fakten.

Und da Gott der ist, der da war, der da ist und der da kommt – sich also nie verändert – bleiben auch seine Zusagen an mich fest bestehen.

Da lohnt es sich doch zu sagen, dass Gott in meinem Herzen einen festen Platz hat, dass ich über ihn nachdenke, mich immer wieder neu für Ihn entscheide und ich in einer lebendigen Beziehung mit Ihm lebe.

WEITERGEDACHT:

- Welchen Stellenwert haben Gefühle in deinem Glaubensleben?
- Was tust du, wenn dich deine Gefühle mal auf Irrwege schicken?
- Kennst du noch mehr gute Verheißungen? Dann schreib sie dir auf und verwahre sie dort, wo du sie regelmäßig lesen kannst!



Andreas Reinig ist Pastor in Biebesheim und verheiratet mit Rahel.

Buchtipp

Leichter leben ohne Sorgen

Plessing, Daniel; Neufeld Cuxhaven: 2018;
ISBN 9783862560882

Ohne Sorgen?! – Schön wär's! Dieser Gedanke kam mir beim Buchtitel, aber da hatte ich ihn schon nicht richtig gelesen: Leichter leben, steht da, nicht ganz ohne. Daniel Plessing gibt hier nicht das eine, ultimative, immer gültige Patentrezept gegen alle Sorgen. Das gibt es nicht. Jeder hat so seine Sorgen, die Kraft rauben, lähmen und einsam machen können. Ganz los werden wir sie nie, solange wir hier leben. Und, dies stellt der Autor und Pastor gleich zu Beginn klar, bei lebensbedrohlichen Sorgensituationen braucht es Fachleute.

In feiner, humoristischer Art geht er als selbstbekennender Sorgenmensch das Ganze jedoch hilfreich an. Sich sorgen kann durchaus eine persönliche Veranlagung sein, dieser Wesenszug macht auch vor Christen nicht halt. Plessing verweist auf Jesus, der selbst in der Bergpredigt zum Vertrauen in Gottes Versorgung der Grundbedürfnisse aufruft. Mangelndes Vertrauen kann eine mögliche Ursache sein, Plessing speist die Leserinnen jedoch nicht damit ab. **»Ich bin Jesus in meiner Sorgennot nicht egal. Wir Sorgenmenschen sind ihm wichtig.«** (S. 57). Er stellt dem Zersorgen die Rückbesinnung auf die echte, neue Identität des Christen in Christus entgegen und hebt hervor, dass Jesus nichts lieber macht, als uns in unseren Sorgen zur Seite zu stehen. Das mag sie nicht nehmen – aber hilft ungemein!

»Vertrauen ist eine bewusste Entscheidungs- und Übungssache« (S. 38).

Hierzu gibt er praktische Tipps für den entsprechenden Umgang mit den Hauptquellen menschlicher Sorge (Geld und Besitz, Gesundheit und Zufriedenheit, Familie und Beziehungen). Ein zu Sorgen Veranlagter kann in Leitungsfunktion z. B. daran verzweifeln, dass ihm anvertraute Menschen eigene Wege gehen. Weil Menschen keine Maschinen sind, sind Leitungspersonen (auch in Gemeinden!) aber letztlich nicht für die Entscheidungen verantwortlich, die andere treffen. Auch besteht die eigene Identität des Christen nicht in seinem erfolgreichen Tun, da Gott bekanntlich andere Maßstäbe hat.

Hilfreich ist auch sich zu vergegenwärtigen: **»Sorgen lähmen den Verstand [...] mehren die Angst, ohne dass dieses Sorgenleiden irgendwie vergolten wird. Sorgen haben keinen Effekt auf äußere Umstände«** (S. 58+59). Sie bringen nur etwas, wenn ich gegen sie angehe, statt mich ihnen völlig hinzugeben. Vertrauen ersetzt nicht meinen Teil der Aufgabe, kreative Lösungen zu suchen und im Leben grundsätzlich vorzusorgen.



Eine realistische Erwartungshaltung (gegenüber anderen und einem selbst) hilft ebenso. Auch die Weite des Himmels und der Natur in den Blick zu nehmen, statt nur das eigene Problem anzustarren, habe ich mir persönlich notiert:

»Weiter Himmel schafft Weite im Kopf. [...] Wir Menschen sind nicht dafür gemacht, uns nur in Räumen und Fahrzeugen aufzuhalten. Wir verkümmern ohne unmittelbaren Schöpfungskontakt« (S. 100+101).

Nicht ganz ohne – aber ganz bestimmt leichter leben: Das sehr empfehlenswerte Buch hält, was es verspricht.

Petra Piater

Altes Anliegen – neuer Ansatz



Während der Camp-Konferenz wurde in einem feierlichen Akt offiziell die CBF beendet. Das alte Anliegen, gerade auch junge Menschen zu Nachfolgern und Jüngern von Jesus heranzubilden, bleibt natürlich. Der Ansatz hierzu unterläuft derzeit jedoch einen Erneuerungsprozess. Auch dies wurde in De Betteld angesprochen. Rainer Klinner wurde vor Ort ausführlich interviewt. Marc Pietrzik, Studienleiter und Lehrer, war erkrankt und bekommt daher hier die Möglichkeit, zu Wort zu kommen. Petra Piater hat ihm zu seiner langjährigen Tätigkeit für uns befragt:

Perspektiven: Marc, in der langen Zeit hat sich immer wieder deine Gabe des Lehrens gezeigt. Wie hast du selbst eigentlich diese Gabe entdeckt?

Eigentlich habe ich schon immer gerne Inhalte an Gruppen weitergegeben. Schon in der Schule habe ich durch Referate eher Plus- als Minuspunkte gesammelt. Das ist nun sicher noch keine geistliche Gabe, aber doch hat sich diese (vermeintliche) Gabe in meiner Zeit als Jugendleiter in der Gemeinde Gottes Braunschweig und während meines Studiums in Gießen als Kleingruppenleiter bestätigt. Meine Zeit an der Christlichen Bildungsstätte Fritzlar hat diesen Eindruck auch nicht durchgestrichen. Hinzu kommt natürlich, dass ich einfach sehr gerne unterrichtete, auch wenn ich heute meinen Unterricht natürlich deutlich interaktiver gestalte als in früheren Zeiten.

Welche Erfahrung(en?) aus der Zeit an der CBF möchtest du unter keinen Umständen missen? Vielleicht sogar, obwohl es eine schwere war?

Für mich hat sich Theologie von einem »Was ich für richtig halte« eher zu einem »Wovon ich heute überzeugt bin« entwickelt. Mich hat der Austausch mit Schülern und Lehrern selbst weitergebracht. Ich möchte das mit einem guten Essen vergleichen. Das muss man genießen und gut kauen, damit es einem richtig guttut. Auch unser Denken und Reden über Gott – so verstehe ich Theologie – muss verdaut werden. Ich habe mich auf manche neue Wege eingelassen. Bei einigen bin ich schnell wieder umgekehrt, weil ich gemerkt habe, dass sie die Beziehung zu Jesus nicht fördern. Bei anderen habe ich auch Überzeugungen geändert, weil sie sich mittel- und langfristig bewährt haben.

Welche positiven Erfahrungen machtest du beim Unterrichten?

Ich habe mich (fast) immer gefreut, wenn Schüler eigenständig gedacht und mich mit guten Argumenten hinterfragt haben. Auch Lehrer sollen Lernende bleiben und sich weiterentwickeln.

Ich habe es meist auch blass und gefasst ertragen, wenn die Schüler mich dabei ertappten, wenn ich mal nicht so gut vorbereitet war. Das hat mich als Lehrer auch immer wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Das tut gut.

Besonders ermutigt hat es mich, wenn ich merkte, dass einzelne Schüler Aussagen von mir wirklich verarbeitet und nach eigener Prüfung selbst angewandt haben. Meist habe ich zu den neuen Schülern in den ersten Wochen gesagt: »Wenn ihr die CBF verlasst, werdet ihr mehr Fragen als vorher haben«. Nicht wenige haben später bestätigt, dass es genauso war. Es geht in der Theologie oft nicht um die letzten Antworten, sondern dass ich auf dem Weg zu Gottes guter Nachricht, dem Evangelium, bin. Das ist und bleibt das ganze Leben ein Prozess des Lernens.

Worauf freut sich ein bisheriger Studienleiter am ersten schulfreien Tag am meisten?

Ehrlich gesagt weiß ich gar nicht, ob ich mich wirklich freue. Das Ende der CBF als Pastoren- und Mitarbeiterausbildung schmerzt schon ein bisschen. Ich habe hier viel Gutes erlebt, habe – meist junge – Menschen kommen, sich entwickeln und gehen sehen und fühlte mich irgendwie am richtigen Platz. Es liegt eine sehr spannende Zeit vor meiner Familie und mir persönlich; wir sind gespannt, was Gott für uns bereithält. Vielleicht kann ich sagen, dass ich mich auch auf ganz neue Erfahrungen freue.

Wie können Gemeinden denn junge bibelhungrige Menschen am besten unterstützen?

Früher war meist klar, wo Bibelhunger gestillt wurde: In Bibelstunden und guten Hauskreisen, Mitarbeiter- und Bundeskonferenzen und für ganz Motivierte in theologischen Büchern. Heute haben wir durch YouTube und Instagram einen viel leichteren Zugang zur Theologie. Das bietet viele Chancen, aber mindestens genauso viele Gefahren. Hier haben Gemeinden eine Verantwortung, denn es ist nicht nur wichtig, dass ich glaube, sondern auch, was ich glaube. Ich bin bei einigen Personen etwas negativ überrascht bin, wen sie abonniert haben und wem sie folgen. Natürlich kann das der Erweiterung des Horizonts dienen, wenn die Inhalte kritisch aufgenommen und verarbeitet werden. Mein Eindruck ist, genau das geschieht aber meist zu wenig.

Ich möchte Gemeinden ermutigen, lehrbegabten Personen Raum zur Entfaltung ihrer Gaben zum Wohl der Gemeinde zu geben. Und ich möchte Mut machen, wenn niemand oder wenige mit dieser Begabung in der eigenen Gemeinde vorhanden sind, die oft von Stolz getriebene Zurückhaltung zu überwinden, Hilfe von außen anzunehmen und andere einzuladen. Wenn wir Gemeinde nicht theologisch-geistlich prägen, werden es Menschen tun, die vom Kern des Evangeliums ablenken.

Vielen Dank, Marc!

GLOBAL VOICES aus Nepal und Uganda

Vom 30. Mai bis zum 16. Juni 2024 erfüllten afrikanischer Trommelwirbel und bunte Tänze aus dem Herzen des Himalayas 18 Bühnen in Deutschland und Österreich. Die Konzert-Tournee startete mit zwei Auftritten auf dem Hessentag in Fritzlar und setzte sich als eine Reise durch die Gemeinden fort. Mit großer Begeisterung waren die 10 jungen Sängerinnen und Sänger aus den GLOBAL-CARE-Einsatzländern Nepal und Uganda der Einladung des Kinderhilfswerks gefolgt und brachten kulturelle Schätze, jede Menge Lebensfreude und Geschichten der Hilfe mit.

Die Jugendlichen wurden in ihrem Leben durch eine GLOBAL-CARE-Kinderpatenschaft oder durch Spenden im Rahmen von Hilfsprojekten unterstützt und wissen, dass der Schulbesuch, eine ärztliche Behandlung oder ausgewogene Ernährung in ihrem Land keine Selbstverständlichkeit sind. In den Konzerten erzählten sie, wie Hilfe ihr Leben verändert hat und wie sehr sie sich diese auch für andere Kinder wünschen – z. B. für Margret: mit ihren Eltern und zwei Brüdern lebt das 3-jährige Mädchen in einem kleinen mit Gras bewachsenen Haus, welches aus einem Raum

besteht. Die Eltern sind Kleinbauern und bewirtschaften ein kleines Stück Land. Die Ernte verkaufen oder tauschen sie auf dem Markt. Der Verdienst ist jedoch so gering, dass sie ihre Familie nicht mit dem Lebensnotwendigsten versorgen können. »Eine Patenschaft ist die persönliche Form der Hilfe und schenkt dem Kind eine Chance auf einen selbstbestimmten Lebensweg«, erklärt GLOBAL-CARE-Geschäftsführerin Beate Tohmé, »wir freuen uns, wenn wir für Margret und noch viele weitere bedürftige Kinder Paten finden!«

Mittlerweile sind die GLOBAL VOICES wieder gut zu Hause angekommen – ihre Klänge werden noch lange nachhallen. Es bleiben wertvolle Erinnerungen, Freundschaften über Landesgrenzen hinaus und Freude im Herzen über die Hilfe für Menschen in Not, die wir weltweit gemeinsam leisten.

Bilderimpressionen von der Tour 2024:
global-care.de/tour-2024/

Jetzt Paten werden:



Spendenkonto:

Kinderhilfswerk GLOBAL CARE
KSK Schwalm-Eder
DE66520521541139034175
HELADEF1MEG
www.kinderhilfswerk.de





Das war die Camp-Konferenz 2024!

Einige Eindrücke und Einblicke in Wort und Bild

Gemeinsam.Wachsen.Lassen. – unter diesem Motto stand die diesjährige Camp-Konferenz. Diese drei Schwerpunkte sprachen Marc Pietrzik, Tillmann Frey und Andreas Reinig in ihren Predigten an. Jeden Tag führten Tillmann Frey und Petra Piater durch das jeweilige Tagesthema mit wechselnden Kurzinterviews, einer Podiumsdiskussion zur Vision des Modells einer neuen und sich in Planung befindlichen Jüngerschaftsschule und natürlich viel Gesang mit der Band der Wolfsburger Gemeinde.

Ein echter Höhepunkt war das gemeinsame Abendmahl, welches nach der Einleitung von Mario Hort und Georg Schüle von den Geschwistern aus Brasilien ausgeteilt wurde.

Seminar-Workshop: Mit Kindern über den Glauben reden

Harry Voß fließt über von Begeisterung dafür, den Glauben an Kinder weiterzugeben! Längst nicht jedes Kind erlebt zu Hause, dass es bedingungslos angenommen ist. Manchmal kann aber die Jung-

schargruppe so ein Ort sein, an dem ein Kind spürt, dass es hier mit seinen Fragen ernst genommen wird. Immer wieder betonte Harry Voß, Referatsleiter beim Bibellesebund (BLB), wie wichtig es ist, nicht nur das Bibelwissen zu vermitteln, sondern dass im Leben der Mitarbeiter der Glaube vorkommt – denn so werden sie zu Wegbegleitern für Kinder! Immer wieder sollen sie besonders in Kinder- und Jungschartunden davon berichten, wie sie Gott in ihrem Leben erleben. Das ist, was bei Kindern hängen bleibt! Vor allem sollen Mitarbeiter nicht aufgeben, wenn es schwierig mit Kindern wird – es lohnt sich und ist nie vergebens: Manchmal erinnern sich Kinder erst im Erwachsenenalter an den einen tollen Mitarbeiter in der Jungschar, der erzählt hat, wie wichtig Gott ihm ist, und sichtlich selbst davon überzeugt war!

Workshop Im Gebet auf Gott hören

Beständig auf Gott hören mit dem inneren offenen Ohr der Bereitschaft. Dem himmlischen Vater vertrauen, dass ihm nichts zu popelig und klein ist, was mich persönlich bewegt. Das Gespräch mit Gott sollte im

besten Sinne alltäglich sein. Wir dürfen jederzeit zu ihm kommen und bereit sein, von ihm angesprochen zu werden. Zwei Jugendliche haben einige Gedanken aus dem Seminar mit Nicole Fischer noch in der Nacht ganz praktisch umgesetzt. Auf dem Weg zurück zum Zelt fanden sie im Dunklen den Weg nicht gleich. Sie beteten für konkrete Weg-Weisung: Würde der Ast rechts im Wind wehen, wollten sie diesen Weg nehmen. Käme ein Zeichen von links, dann ging es dort entlang. Dankbar berichteten sie Nicole am nächsten Tag, wie schnell sie ihren Rückweg mit Gebet fanden – und dass sie dadurch, gleich zu beten, gar keine Zeit hatten, voller Angst und Sorge zu sein!

Seminar p.ink door

Für die Vision, eine Welt frei von sexueller Ausbeutung zu gestalten, steht dieser eng mit dem FBGG verbundene und durch Spenden finanzierte Verein. Sophie Zint und Ralf Schwarz informierten über die psychosozialen und sozialrechtlichen Angebote von p.inkdoor: Individuelle Ausstiegsberatung für Frauen in Prostitution und



Gesang und Lobpreis mit der Band der Wolfsburger Gemeinde war immer wieder ein Höhepunkt der Konferenztage



Andreas Reinig bei seiner Sonntagspredigt



Das Gebetshaus und das 24-Stunden-Gebet entpuppten sich als einer der Höhepunkte der Konferenz



Die lebhaft Podiumsdiskussion zur noch auszufeilenden Vision eines Jüngerschaftsschulmodells fand großen Anklang



Reges Interesse gabe es an den vielen verschiedenen Ständen



Tillmann Frey und Petra Piater leiteten als Moderatoren-Team durch die Gottesdienste



Das offizielle Ende der Bibelschule wurde mit vielem Dank gewürdigt



Das Gelände bot vielfältige Sportmöglichkeiten



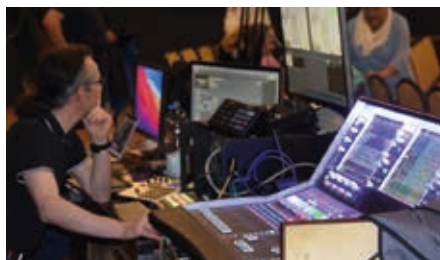
Kleine kamen auf der Konferenz ganz groß raus mit dem genialen Programm des BLB



Die Holzbauwelt war ein Highlight für Kinder - und ihre Papas



Pinkdoor Berlin gaben in ihrem Seminar Erfahrungen und Eindrücke weiter



Florian Keupp, Soundwork, sorgte für beste Technik



Tuwen und Rahel teilten viele eindrückliche Glaubenserfahrungen mit den Gästen

Zwangsprostitution stehen im Vordergrund. Dabei ist der Name Programm! Das aus dem Englischen abgeleitete »p.ink« steht dabei nicht etwa für die Farbe, sondern für »personal ink«, also die persönliche Lebensgeschichte jeder Einzelnen.

Das Thema Sex ist in der Gesellschaft allgegenwärtig und schafft viele Probleme. Dagegen sind auch Christen nicht gefeit. Jeder sollte sich im Klaren darüber sein, dass es z. B. die eigene Entscheidung ist, wo der Blick jeweils hingehet und was die Augen anschauen. Gemeinden und Männergruppen sollten hier offen für Gesprächsbedarf sein.

Seminar: Im Gefängnis, weil ich an Gott glaube

Von Schlägen, Schlangen – und viel Segen der Bewahrung ... So ließe sich grob die Geschichte von Tuwen zusammenfassen, die uns Dank der Übersetzung von Rahel an ihren Erlebnissen im Gefängnis in Eritrea Teil haben ließ. Dort landete sie, weil sie sich weigerte ihrem Glauben an Jesus Christus ab zu schwören. Mehrfach wurde sie von Wärtern nahezu bewusstlos geschlagen. Als sich in einer der dunklen Zellen im Hochsicherheitstrakt neben Unge-

p.inkdoor

www.pinkdoorberlin.org



Lobpreis mit der Wolfsburger Gemeinde-Band

ziefier auch giftige Schlangen einnisteten, traute sich noch nicht einmal der Wärter, sie zu entfernen. Hier ist kaum Platz, auch nur andeutungsweise über ihre schockierenden Erlebnisse zu berichten. Eindrücklich blieben zwei der vielen wichtigen Aspekte bei mir hängen: Die ganze Zeit spürte sie inneren Frieden in Jesus. Das war nicht selbstverständlich sondern auch eine Frucht der Fürbitte vieler Glaubensgeschwister in der ganzen Welt. Sie wusste sich im Gebet getragen.

Auf die Frage, wie sie ihren Glauben jetzt in Europa lebt, kam die für mich überraschende Antwort, als Christ in Deutschland zu leben empfinde sie beinahe schwieriger als in Eritrea. Dort war die Gegenwehr deutlich und klar. Hier sei sie subtiler. Die Gefahr, auch ohne Gegenwehr im Glauben nachzulassen, erschiene ihr hier daher genauso groß, wenn auch anders und nicht aufgrund von Folter. Sie betonte wie wichtig unsere Fürbitte für verfolgte Christen in anderen Ländern sei.

Workshop Evangelisation

Beim Thema Evangelisation mit Georg Schüle und Mario Hort ging es um 4 wesentliche Prinzipien.

1. Der große Wert: wie wertvoll ist uns das Evangelium heute noch? Was ist uns die Seele eines Menschen wert?
2. Die Dringlichkeit: verspüren wir sie noch, oder ist Evangelisation nur noch ein Programmpunkt im Jahr?
3. Die klare Wahrheit: Am Ende gibt es nur zwei Wege, einer führt hin zu Gott durch Jesus Christus und der andere weg von ihm. Wie sieht es bei uns selbst aus, haben wir mehr Menschenfurcht oder Gottesfurcht?
4. Die überfließende Gnade: sie ist es letztlich, die wir selbst erfahren durften und diese Erfahrung sollte auch mit unser Antrieb sein.

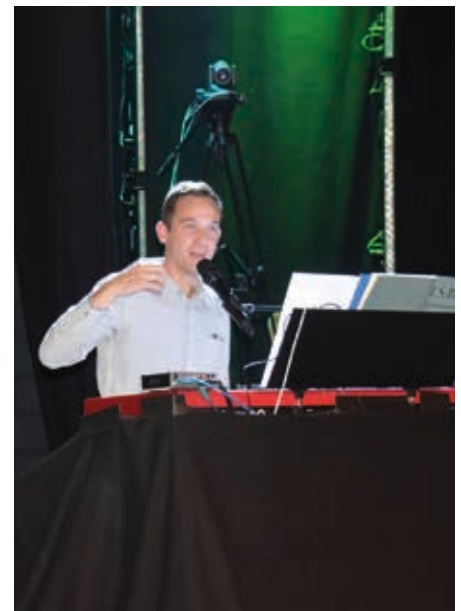
Einige Gedanken von Teilnehmern, welche Möglichkeiten man zu bewusster Evangelisation hat: »Die Einladung in den Gottesdienst sollte Bestandteil meines Alltags werden.« »Wenn wir beginnen für Menschen zu beten, bevor wir sie einladen und jeder aus der Gemeinde dies beher-



Blick in einen Workshop



Zeit für Begegnung



Danilo Killisch lud zum Mitsingen durch die Jahrhunderte ein

zigt – dann könnte bei einer Gemeinde von 70 Personen jeder für 7 Menschen im Jahr beten und diese 7 einladen. Wir können uns jetzt selbst ausrechnen, ob das eine Wirkung haben wird oder nicht ... Das 70x7-Prinzip ist himmlische Mathematik.

Liederabend »And the song goes on and on«

Wie schon bei der vorigen Konferenz lud Danilo Killisch auch diesmal wieder zum Mitsingen durch die Jahrhunderte ein. Thematisch folgte er mit alten »Schlagern« aus den Glaubensklängen und moderneren Liedern z. B. von der Outbreak Band den Kernbegriffen des diesjährigen Mottos: Gemeinsam. Wachsen. Lassen. Bis spät in die Nacht sangen und klatschten viele Teilnehmer unterschiedlichen Alters mit einander Lieder über unsere Glaubensinhalte. Liedinhalte, die über Jahre und Generationen verbinden!



Männergesprächsrunde vor der Cafeteria

Eine Stadt voller Leben – und die Gemeinde mittendrin

Vom 24. Mai bis zum 02. Juni fand der Hessestag in Fritzlar statt. Über 500.000 Besucher strömten in diesen 10 Tagen durch »Eine Stadt voller Leben« – so das diesjährige Hessestagsmotto. Und unser kleines Städtchen war in der Tat voller Leben.

Einige Monate zuvor sprachen wir in der örtlichen ACK darüber, wie wir als christliche Kirchen auf dem Hessestag präsent sein wollen. Schnell war klar, dass wir als Fritzlarer Kirchengemeinden möglichst eng zusammenarbeiten und uns gemeinsam als Christen dieser Stadt präsentieren wollten. Die Idee einer gemeinsamen »Erlebniskirche« entstand und in vielen, vielen Treffen wurden Gestaltung, Inhalte und Abläufe geplant. 10 Tage Programm von jeweils 10:00 - 23:00 Uhr, zwei große ökumenische Hauptgottesdienste und viele Morgen-, Mittags- und Nachtandachten wollten mit (geistlichem) Leben gefüllt werden. Und dies gelang! Über 30.000 Besucher zählte die Erlebniskirche und es gab durchweg positive, berührende und tiefgehende Rückmeldungen zu dem Erlebtem! Auch mich persönlich hat das Erleben zum Beispiel eines getanzten Gottesdienstes

(siehe Bilder) und auch die ein oder andere Andacht sehr angesprochen. Mir als Pastor sind besonders auch die beiden ökumenischen Hauptgottesdienste in Erinnerung geblieben. Auch die Mittagsandacht im Dom, unsere Musiker in der evangelischen Stadtkirche und auf der Bühne am Dom, die vielen Gespräche und persönlichen Begegnungen waren beeindruckend. Mit unserem Gemeindehaus durften wir Gastgeber für viele ehrenamtliche Helfer der Erlebniskirche sein. Unsere Räumlichkeiten und die persönliche Betreuung seitens unserer Mitarbeiter wurde sehr wertschätzend als fürsorglich wahrgenommen.

Was ist jetzt nach ein paar Wochen Abstand geblieben? Auf jeden Fall ist die ökumenische Zusammenarbeit in Fritzlar durch den Hessestag enger und vertrauter geworden. Ich durfte viele Schwestern und Brüdern aus der katholischen und der evangelischen Kirche kennen und schätzen lernen. Umgekehrt ist es wohl genauso. Oft hörte ich den Satz: »Wie schön, euch von der Gemeinde Gottes endlich mal kennenzulernen!«



Erlebniskirche (o.) & getanzter Gottesdienst

Und wenn nur 1% von den 30.000 Besuchern der Erlebniskirche genauso angesprochen wurden wie ich, dann hat Gott in den 10 Tagen mindestens 300 Menschen persönlich berührt. Dafür hat sich die ganze Mühe auf jeden Fall gelohnt!

Mark Winkelhöfer, Pastor in Fritzlar



Getanzte Andacht



Pfarrer Thomas Schrader, Pastor Mark Winkelhöfer, Pfarrer Patrick Prähler beim Ökumenischen Gottesdienst, Bühne am Dom am 26.5.2024 beim Hessestag in Fritzlar.



Liturgische Mitwirkende (v. l.): Pastor Mark Winkelhöfer (Fritzlar), Pfarrer Thomas Schrader (Fritzlar), Pfarrer Patrick Prähler (Fritzlar), Bischöfin Dr. Beate Hofmann (EKKW), Bischof Dr. Michael Gerber (Bistum Fulda), Johanna Sickora, Bastian Strehl, Gisela Schneidewind, D. Falko Langenbein beim gleichen Ökumenischen Gottesdienst.

Neuer Hirte der Gemeinde Gottes Flörsheim-Wicker

Wenn du Gott zum Lächeln bringen willst, mache einen Plan, heißt es. Wir haben im Vorfeld viel geplant, gebetet, gerungen, verworfen und uns in vielen Sitzungen mit Fragen, Hoffnungen, Meinungen auseinandergesetzt. Und der Herr hat derweil längst unserem neuen Pastor die Liebe zu unserer kleinen Gemeinde aufs Herz gelegt. So ist er – unser Gott weiß, was und wen wir brauchen!

Am 16. Juni war dann der große Tag der Einführung von Jürgen Lauber-Nöll und seiner Ehefrau Petra. Der Einladung waren der Bürgermeister der Stadt Flörsheim gefolgt und der katholische Pfarrer, einige Geschwister aus unserer Nachbargemeinde Biebesheim, der Pastor der rumänischen Gemeinde, die sich bei uns im Hause trifft, Vertreter der evangelischen Allianz Rüsselsheim und Umgebung und der evangelischen Allianz Main-Taunus-Kreis. Der Ältestenrat war durch Richard Baumgärtner und Siegfried Froese vertreten.

Zunächst wurde unser neuer Pastor Jürgen Lauber-Nöll in einem Interview vorgestellt. Im Blick auf die Fußball-EM sagte er, er sehe die Gemeinde als Team. Er ist zwar der neue »Trainer«, doch dürften sich die Spieler nun nicht auf die Zuschauertribüne zurückziehen. Als Trainer muss er zunächst die Spieler kennenlernen: Was harmoniert? Wo sind die Gaben? Ein Stürmer ist ja nun

mal kein Torwart! Viel Zuhören ist gefragt: Was ist wichtig für die einzelne Person? Jeder Spieler wird gebraucht! Trotz und gerade mit aller Unterschiedlichkeit, denn die Anzahl in der Gemeinde ist nicht wie bei der Elf begrenzt. Es gibt keine Stars, jeder ist willkommen.

Nach den Grußworten des Bürgermeisters Bernd Blisch entbot der katholische Pfarrer Nold seine und sagte als Ermutigung u. a., abends nach einem schweren Tag bete er »Ich gehe jetzt schlafen. Es ist Deine Kirche. Kümmere Du Dich darum«. Es folgten Grüße und Segenswünsche der beiden Vertreter der Allianzen.

Richard Baumgärtner nahm 1 Kor 15,58 als Grundlage für seine Predigt. Hier einige Gedankensplitter: Unsere Arbeit für den Herrn ist nicht vergeblich. Wir dürfen Ermutiger sein. Beim Durchgeschütteltwerden brauchen wir einen Halt: Der Stachel des Todes ist vorbei. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Der Todesprediger wird eines Tages keinen Job mehr haben. Er zitierte aus der Osterpredigt von Br. Lauber-Nöll »Wir sollen uns mit aller Kraft für den Herrn einsetzen. Das Werk des Herrn vorantreiben, auch wenn sich Dinge entgegenstellen.« Der Auftrag bleibt. Wir dürfen frei sein für Jesu Werk. Nichts, was wir für den Herrn tun, ist umsonst.



Das Pastoren Ehepaar Petra und Jürgen Lauber-Nöll

Die eigentliche Ordination, Einsegnung und Sendung unserer Geschwister Petra und Jürgen Lauber-Nöll erfolgte dann mit Handauflegung durch Siegfried Froese in Anwesenheit des Gemeinderates. Es war alles sehr feierlich und im Abschlusslied: »Nun danket alle Gott« bekam der die Ehre, dem allein die Ehre gebührt.

Viele Gespräche wurden noch bei der anschließenden Tischgemeinschaft geführt. Danke an alle Geschwister, die im Hintergrund zum Gelingen dieses besonderen Ereignisses beigetragen haben. Vergelt's Gott!

Elke Gehron, Gemeinde Wicker



Süddeutscher Frauentag – Blühe dort, wo du gepflanzt bist



Unter dem Motto »Wo Gott dich hin gesät hat, da sollst du blühen« fand am 4. Mai 2024 der Süddeutsche Frauentag in der Gemeinde Büchenbronn in der Nähe von Pforzheim statt. Knapp 200 Frauen aus den Gemeinden Neustadt, Zürich, Bibesheim, Flörsheim/Wicker, Haiterbach, Calw und Büchenbronn trafen sich dort, um eine gesegnete und erbauliche Zeit in Gemeinschaft zu erleben. Die Referentin Daniela Sixt hielt zwei Vorträge zum Thema »Berufung finden« und »Berufung gestalten«. Durch ihre Arbeit als psychologische Beraterin in ihrer eigenen Praxis für Frauen hat sie Einblicke darin, was das Leben der Frauen von heute ausmacht und sie beschäftigt. Sie sprach davon, dass, wenn dein Leben in Gott verwurzelt ist, du überall blühen könntest. Du müsstest nur bereit sein, dich aussäen zu lassen.

Bereit zu sein, die Berufung im Sinne Gottes zu leben erfordere die Hingabe von vier Dingen: deiner Zeit, deiner wunden Punkte, deiner Komfortzone und deiner selbst. Zu den wunden Punkten gebrauchte Daniela Sixt das Bild eines Gefäßes: »Wir sind wie irdene Gefäße, in die Gott seinen Schatz hineinlegt, und er leuchtet durch unsere Risse, durch alle Unvollkommenheiten und Fehlbarkeiten hindurch«. Im Gegensatz zum gegenwärtigen Zeitgeist sei dabei aber zu betonen, dass es bei der Berufung weniger um die persönliche Entfaltung und Verwirklichung gehe, als vielmehr darum, dass Jesus andere Menschen durch dich und mich segne. Wir seien Gott nützlich für sein Ziel mit der Welt. Er könne dabei jede Lebensgeschichte gebrauchen, da er uns befähige. Er habe einen Auftrag für dich, für den er dich schleift, hobelt und formt, und das in Zeiten, die dir manchmal als Wartezeit vorkommen könnten.



Zwischen den Vorträgen gab es ein leckeres Mittagessen, viele Gespräche, Gebet und Gesang. Zum Abschluss wurde ein großes Kuchen-Büffet aufgeföhren. Eine Spende von über 1.500€ kam für die sich im Aufbau befindende Jüngerschaftsschule in Fritzlar zusammen, eine Investition in die Zukunft und in Jugendliche, die sich für Gott und von Gott gebrauchen lassen wollen.

Dem nächsten überregionalen Event wird schon mit freudiger Erwartung entgegenglickt. Dank gilt dem süddeutschen Frauenteam für die Organisation, der Übersetzung für unsere ukrainischen Geschwister, dem Koch- und Technikteam sowie der Gemeinde Büchenbronn für ihre Gastfreundschaft.

Manuela Schmidt

Der neue Ältestenrat ist gewählt und einsatzbereit!

35 Wahlberechtigte waren in der Pastorenschaft dazu eingeladen, ihre Stimme abzugeben. Dies ist das alphabetische Ergebnis der Wahl vom 20.06.2024:

Richard Baumgärtner,
Tillmann Frey,
Marc Pietrzyk,
Rüdiger Puchta,
Georg Schüle

bilden den neuen Ältestenrat. Wir wollen sie im Gebet für die vielfältigen Aufgaben und Entscheidungen unterstützen.



Richard Baumgärtner



Tillmann Frey



Marc Pietrzyk



Rüdiger Puchta



Georg Schüle

100 Jahre Gemeinde Gottes in Duisburg

Am 14. September feiern wir als Gemeinde in einem Festgottesdienst unseren wunderbaren Gott, der uns den 100sten Geburtstag der Gemeinde und 50 segensreiche Jahre in unserem Gemeindehaus erleben lässt. Wir wollen ihm danken für seine Treue auf einem spannenden und bewährten Weg in diesen vielen Jahren der Vergangenheit und für seine Liebe und Geduld mit uns jetzt in der Gegenwart.

Viele Fragen bewegen uns im Hinblick auf unsere Zukunft als Gemeinde. Viele Gedanken und Ideen sind in unseren Köpfen. Wir wollen uns von unserem Herrn beschenken lassen und darauf vertrauen, dass sein Versprechen aus Psalm 32,8 auch uns als Gemeinde gilt:
»Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.«

Die Gemeindeleitung Duisburg

12 junge »Jünger« ließen sich taufen



12 junge Menschen ließen sich in der Christusgemeinde Büchenbronn taufen

Der 23.06.2024 war ein ganz besonderer Tag für die Gemeinde in Pforzheim: Wir durften in Büchenbronn 12 Personen aus unserer Gemeinde taufen. Es waren bewegende Zeugnisse und wir sind unheimlich dankbar für dieses Geschenk. Besonderes Highlight war für mich als Pastor der Gemeinde, dass ich meine beiden ältesten Kinder taufen durfte. Danke Jesus!

*Georg Schüle,
Christusgemeinde Büchenbronn*



Wohl einer der schönsten Momente für einen Pastor ist, wenn er seine eigene Tochter taufen darf

Vier x allein entschieden, aber gemeinsam getauft

Vor 16, beziehungsweise 17 Jahren kamen je zwei Jungs zur Welt, deren Wege in der Kindheit und im Teenalter eng miteinander verwoben wurden. Vom Minitreff vor 16 Jahren über Kinderstunde, Jungschar, Teenager-Alter bis zur Jugend heute sind die vier Jungs unzertrennlich zusammen. Als vor einigen Monaten der Tauftermin in der Gemeinde bekanntgegeben wurde, meldeten sich alle vier unabhängig (!) voneinander bei der Gemeindeleitung.

Wie groß waren ihr Staunen und ihre Freude, als sie feststellten, dass auch die anderen sich schon gemeldet hatten. Und so erlebten wir am 30. Juni an einem schönen See ein einmaliges Tauffest mit vielen Gästen. Familienangehörige, Jugendliche aus den Nachbargemeinden und sogar Freunde aus der Schule waren beim Taufgottesdienst dabei. In Form von Interviews



Beste Freunde, die sich unabhängig von einander jeweils zur Taufe entschieden



gaben die vier Täuflinge Einblick in ihr Glaubensleben, ihr Taufverständnis und ihre Beziehung zu Jesus. In der Predigt erklärte Aaron Winarske aus Pforzheim, warum es sich lohnt, für Jesus alles zu geben. Trotz schlechter Wetterprognose konnten der Gottesdienst und die Taufe selbst ungestört durchgeführt werden. Beim anschließenden gemeinsamen Mittagessen gab es zwar einige Regentropfen, allerdings haben sie die Festgesellschaft nicht daran hindern können, die 50 Kg Schaschlik bei guter Gemeinschaft zu genießen. Wir sind Gott sehr dankbar für Seinen besonderen Segen an diesem Tag!

*Metta und Richard Baumgärtner,
Haiterbach.*



Das Buja-Butzel live



Lobpreis zwischen den Zelten



Die geniale und Wind und Wetter trotzende Buzel Crew 24, auch wenn einige auf dem Bild leider fehlen

Buzel – ein Bundesjugendzeltlager, das es in sich hatte!

»Gemeinsam Wachsen Lassen« – unter diesem Motto fand die Bundeskonferenz vom 31.05. – 02.06.2024 in De Betteld in den Niederlanden statt. Mit dabei waren über 400 Glaubensgeschwister unseres Gemeindebundes.

Gleichzeitig trafen sich die Teens und Jugendlichen auf dem »Buzel« (Bundesjugendzeltlager), das nach einer abenteuerlichen Platzsuche seinen Standort direkt neben den öffentlichen Sanitäreinrichtungen fand (was nachts tatsächlich ziemlich praktisch war). Die kleine Zeltstadt trotzte tapfer dem wechselhaften Wetter und jeder Durchreisende wurde mit einem gekühlten Getränk und einer Umarmung zum kurzen Verweilen eingeladen.

Gemeinsam wurde gesungen, gelacht, getanzt, gekocht, gegessen, gespielt, geredet, geweint, gebetet, gesegnet und am Ende natürlich auch geputzt. Die Gemeinschaft miteinander und mit Jesus lebten wir ganz unterschiedlich aus: die Jugendlichen trafen sich zum Volley- und Spikeballspielen, zum Grillen und bei einem Spiele- und Cocktailabend (ohne Spirituosen, dafür mit dem Spiritus Sanctus), während die Fami-

lien mit jüngeren Kindern den Spielplatz mit Gelächter und Leben füllten. Viele der älteren Teilnehmenden traf man bei Spaziergängen mit angeregten Gesprächen, beim Kaffeetrinken oder beim gemeinsamen Entspannen vor den Chalets an.

Das **Wachsen** regten die Gastredner und -rednerinnen an, die uns in den Gottesdiensten in biblische Wahrheiten und Aufträge, den Umgang mit der gesellschaftlichen Realität und der Auseinandersetzung mit uns selbst als Gemeindemitgliedern mit hineinnahmen und herausforderten. Zudem gab es einige spannende Seminarangebote, bei denen wir unterschiedliche geistliche Themen vertiefen, bewegende Lebensgeschichten hören, zusammen Lieder aus vergangenen Zeiten (wieder-)entdecken, Gott für unseren sportlichen Körper danken und segensbringende Organisationen kennen lernen konnten.

Lassen konnten wir vor allem eines nicht: Gott anzubeten! Ob in den gemeinsamen Gottesdiensten, beim Singen am Lagerfeuer im Buzelbereich oder im Gebetshaus – Jesus zu loben und Zeit mit ihm und in seiner Nähe zu verbringen, wollte sich niemand nehmen lassen.

So Gott will werden wir uns in zwei Jahren auf der nächsten Bundeskonferenz wiedersehen. Bis dahin arbeiten wir mit seiner Hilfe daran, gemeinsam wachsen zu lassen.



Borika Lea Luft ist Teen- und Jugendreferentin in der Christus Gemeinde Büchenbronn

Im Auftrieb



»Egal, was kommt: Du musst weiter rennen, bis ich Stopp sage, auch wenn du nichts siehst ... und erst recht, wenn du keinen Boden mehr unter den Füßen spürst!«, hatte er mir vorher eingeschärft. Da klang das leicht. Jetzt merkte ich, wie mein Körper sich sträubte, blind vor ihm herzulaufen. Auf Kommando einfach machen ist nicht so leicht. »Einfach weiter rennen!«, schrie er vor mir gegen den lauten Wind. Mechanisch bewegten sich meine Beine weiter. Dann ein lauter Ruck – plötzlich war es irgendwie still.

Wir glitten durch die Luft, als wäre vorher nichts gewesen. Unter uns zeigte sich das Alpental im Sonnenlicht von seiner schönsten Seite, Wow!

Michi, Bergretter, Gleitschirmflieger und Bergsportführer hatte uns auf einen Tandemflug eingeladen. Immer wieder zeigte er auf besondere Aussichtspunkte beim Lenken. Kletternde Gämsen sahen wir. Und natürlich viele wandernde Touristen.

Auf Ankündigung baute er auch ein paar schnelle Windungen ein, die zu einem sogenannten »kontrollierten Absturz« gehören. Klingt schlimmer, als es war! Von seinen physikalischen Erklärungen bekam ich gar nicht so viel mit. Erstens war es zwischendurch je nach Wind- oder Wasserfallnähe ganz schön laut. Zweitens ist diese Wissenschaft nicht gerade meine Begabung. Im Luv und Lee eines Berges entstehen jedenfalls durch das »Hindernis« Berg thermische Luftströme, die als Aufwinde genutzt werden können. Genau das machen Vögel.

Ich genoss das gleitende Fliegen. Vor allem nach dem berucksackten Gerenne den steilen Berghang hinunter. Man sah die Welt irgendwie anders aus dieser Perspektive. Auch anders, als sich die Sicht aus einem Flugzeugfenster »anföhlt«. Irgendwie war es spektakulärer, unmittelbarer. Die Welt wirkte größer, das eigene Leben einfach weniger wichtig.

Eine Frage des Vertrauens

Nach dem Sinkflug landeten wir sicher. Aufräumen musste ich nichts, das fachgerechte Falten und Wieder-Einpacken seiner Ausrüstung blieb natürlich seine Aufgabe. So ein Tandemschirm kann wohl bis zu 250 kg in luftiger Höhe tragen – kein Wunder, dass Flieger das schwere Zeug auf dem Rücken meist mit Seilbahn und Gondel auf den Gipfel bringen! Er musste gleich wieder hoch zu den anderen, die oben am Gipfel auf ihren Flug warteten. Ich konnte derzeit in Ruhe einen Kaffee trinken – auch mal eine nette Form von Team-Arbeit. Viele bunte Schirme drehten sich an vielen Stellen noch am Himmel.

Von hier unten aus fragte ich mich dann doch, warum ich eigentlich so sicher war, mit heilen Knochen unten anzukommen ... Es wirkte viel wackeliger beim Zuschauen als im Flug.

Es ist eine Frage des Vertrauens. Hier war es kein blindes Vertrauen – er ist gut ausgebildet und macht das schon lange. Aber das Rennen ohne Sicht, das Loslassen auf Kommando: beides hat Potential zum Vergleich mit dem persönlichen Leben und Glauben. Gegenwind und Schwierigkeiten bleiben groß und mächtig, wenn ich sie nur anstarre. Oft kann ich ihnen aber sozusagen den »Wind aus den Segeln« nehmen, wenn ich mich ihnen bewusst entgegenstelle. Im übertragenen Sinne also, wenn ich meinen Teil tue, um sie anzupacken und selbst aktiv werde. Selbst wenn man geföhlt im luftleeren Raum rennt, ohne Boden unter den Füßen. Und wenn ich mir bewusst mache, dass ich als Nachfolgerin von Jesus immer unter Gottes Schirm bin, kann ich es im Vertrauen auf den himmlischen Vater eben auch über mich ergehen lassen. Gerade dann, wenn Dinge einfach sind, wie sie sind, und ich selbst sie nicht ändern kann.

Starken Wind kann man nutzen und eigene Kraft sparen: Seevögel und Segler kommen so ans Ziel. Thermik gibt Auftrieb, der trägt ... Vielleicht sagte Jesus auch deshalb: »Schaut die Vögel an. Sie müssen weder säen noch ernten noch Vorräte ansammeln, denn euer himmlischer Vater sorgt für sie. Und ihr seid ihm doch viel wichtiger als sie« (Mt 6,26), dachte ich mir da.

Petra Piater

Familiennachrichten

Impressum

Perspektiven – Christsein und Gemeinde heute ist die Zeitschrift des Freikirchlichen Bundes der Gemeinde Gottes. Wir bekennen uns zur Autorität der Bibel als dem Wort Gottes. Auf dieser Grundlage will Perspektiven – Christsein und Gemeinde heute die Botschaft von der Errettung durch Jesus Christus verkündigen, biblische Lehre verbreiten und Hilfen für christliches Leben geben. Ein besonderes Anliegen ist das Eintreten für ein neutestamentliches Gemeindeverständnis. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Herausgeberkomitee

Ältestenrat des FBGG

Redaktion

Petra Piater, Tillmann Frey

Gebetskalender

David Koscielny

Gestaltung

Andrea Schreiber

Redaktionsschluss

45 Tage vor dem Erscheinungsdatum.

Der Nachdruck der Originalartikel bedarf der Genehmigung durch die Redaktion.

Verlag

Bethesda Verlag, Torstraße 1,
22525 Hamburg, Tel.: 040/1802400 -12;
E-Mail: Perspektiven@fbgg.de; www.fbgg.de/perspektiven

Bezug

Perspektiven kann über die Gemeinden oder direkt beim Verlag bestellt bzw. abbestellt werden. Sie wird auf Spendenbasis verschickt. Die Materialkosten für ein Abo

(6 Exemplare/Hefte) p. a. sind derzeit mit 15 Euro plus 5 Euro Porto (Ausland 20 Euro) jährlich gedeckt.


Hamburger Volksbank IBAN: DE27 2019 0003 0000 1717 86, BIC: GENODEF1HH2

Druck

WIRmachenDRUCK GmbH

Bildnachweis

Bilder bei Berichten © beim jeweiligen Autor/Interviewpartner, Ausnahmen sind einzeln genannt;
Titel: Prashant Bhati, Unsplash, S. 3 Janusz Maniak, Unsplash; S. 6 Susan Yin, Unsplash, Neufeld Verlag; S. 7 Kilian Krämer, Unsplash; S. 10–12 Gabor Klusz/Roelof Braad; S. 13 ekkw.media – medio.tv/schaulderna



»Ich erlebe, dass, wenn Sorgen einmal von einem Menschen ausgesprochen sind, sie etwas von ihrer Kraft verlieren.«

Daniel Plessing

